

Psychoanalyse des Islam?

Ausgangspunkt für die Entstehung dieses Hefts war ein Workshop mit dem Titel *Islam – Psychoanalyse – Fethi Benslama und andere Versuche* an der Psychoanalytischen Bibliothek Berlin im März 2019, bei dem einige der hier publizierten Texte in einer ersten Version vorgetragen wurden.¹ Dem Workshop voraus ging die gemeinsame Lektüre von Benslamas Buch, das im Deutschen den Titel *Psychoanalyse des Islam*² trägt. Der französische Originaltitel dagegen lautet *La psychanalyse à l'épreuve de l'Islam – Wie der Islam die Psychoanalyse auf die Probe stellt*, wobei der Autor nicht versäumt, darauf hinzuweisen, dass der umgekehrte Titel – *Wie die Psychoanalyse den Islam auf die Probe stellt* – ebenso zutreffend gewesen wäre.³ Wir nehmen diese gegenstrebige Fügung auf und formulieren als Frage: Psychoanalyse des Islam? Darin lässt sich das Anliegen hören, sich von psychoanalytischer Seite mit dem Islam zu befassen, wie auch (*genitivus subjectivus*) die Psychoanalyse durch ihn verändert zu sehen. Es lässt sich darin aber auch Erstauen hören: Suggestiert die Formulierung nicht auf heikle Weise, dass es wünschenswert sei, »den Islam« auf die Couch zu legen? Für die analytische Praxis immerhin gilt, dass einem Psychoanalytiker oder einer Psychoanalytikerin immer Einzelne begegnen, die ja nicht als Muslime in die Psychoanalyse kommen, oder gar als Islamisten, ebenso wenig wie als Christen, als Linke oder als Bauarbeiter, sondern aus einer je konkreten Geschichte heraus. Sie kommen als von Geschichte(n) durchquerte Subjekte und können darin von einer religiösen Tradierung berührt oder geprägt sein – was im Übrigen nicht allein für Muslime gilt. Die analytische Theorie hingegen befasst sich durchaus nicht allein mit den Subjekten, sondern hat es von Anfang an sehr fruchtbar mit Fragen der Kultur und mit religiösen Tradierungen aufgenommen. Freud hat seine Schrift *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*

aber doch nicht »Psychoanalyse des Judentums« genannt, sondern statt der Psychoanalyse sein spezifisches Interesse an Moses in den Titel gehoben. Über die von ihm ersonnene »psychoanalytische Hochschule«, deren »Unterricht auch Fächer [...] [wie] Kulturgeschichte, Mythologie, Religionspsychologie und Literaturwissenschaft« umfassen sollte, gibt es dann auch wieder einen Rückbezug zur Praxis, denn, wie Freud festhielt, »[o]hne eine gute Orientierung auf diesen Gebieten steht der Analytiker einem großen Teil seines Materials verständnislos gegenüber«.⁴ Immer wieder aufs Neue hat die psychoanalytische Arbeit so – in der Praxis wie in der Theorie – das Verhältnis zwischen Singulärem und Struktur oder einfach zwischen Subjekt und Kultur zu artikulieren.

Die Idee, Benslamas Buch zu lesen, entstand am Rand einer Tagung, die im November 2017 in Zürich unter dem Titel *Psychoanalyse Un/Glauben, Politik. Zur Frage der Gewalt* stattfand und an der drei von uns teilnahmen. Diese Tagung nahm aus verschiedenen disziplinären Feldern heraus die Erschütterungen der politischen und gesellschaftlichen Gegenwart auf und richtete dabei besonderes Augenmerk auf »die Bereiche, die traditionell mehr oder weniger mit der Religion in Verbindung gesetzt werden: Fragen nach Glauben, Autorität, Opfer, sozialer Bindung, wie nach der Entbindung von Gewalt.«⁵ Es ging um Glauben in der Psychoanalyse, um göttliche Illusionen, Populismus und verschiedene Arten von Fundamentalismen, in zwei Beiträgen auch um muslimische Zusammenhänge. Anlässlich dieser Tagung fiel uns einmal mehr auf, wie sehr es an der Zeit ist, dass Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker sich mehr mit dem Islam beschäftigen – was auch immer unter diesem Signifikanten versammelt sei. Denn ebenso wenig wie »die« Psychoanalyse stellt »der« Islam eine Einheit dar, die einfache Zuschreibungen oder Identifizierungen erlaubt. Sieht man nur einen Augenblick genauer hin, zerlegt er sich in mannigfach verschiedene Kulturen und Mischungen – arabische, maghrebinische, indische, pakistanische, iranische –, die wiederum immigrantisch, kolonisiert, historisch wie modern sein können, ebenso lebt er in verschiedenen Tradierungen – schiitischen und sunnitischen; gelehrten, frommen, mystischen, areligiösen, theokratischen etc. Man hat es mit

höchst unterschiedlichen lebensweltlichen, religiösen und politischen Realitäten zu tun. Wenn der Gebrauch des Singulars dennoch gerechtfertigt ist, so nicht im Sinne eines identitären Essentialismus, der diese Vielfalt auf die Einheit eines »wahren Wesens« zu reduzieren versucht, sondern im Hinblick auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt: Die Religionsstiftung durch den Propheten Mohammed im 7. Jahrhundert und den gemeinsamen Text des Koran und der Hadithe, an den die verschiedenen Tradierungen anknüpfen und die sie auf ihre je eigene Weise interpretieren (und ggf. auch politisch umsetzen). Es ging uns also darum, etwas von dem Bau der Diskurse zu erfassen, die sich um den Signifikanten »Islam« ranken. Wir publizieren hier, was wir in der Bewegung unserer Arbeit an Überlegungen gesammelt haben und dokumentieren den Stand psychoanalytischer Auseinandersetzung mit dem und im Islam in Form einer Reihe von Beiträgen, Kurztexten und Rezensionen. Wir verstehen das Heft als begrenzte Bestandsaufnahme und Orientierungsversuch, der vielleicht auch eine Art von DesOrientierung produktiv machen kann.

Es ist den politischen Zuspitzungen seit der Jahrtausendwende geschuldet, dass dabei immer wieder auch die Frage nach der islamistischen Radikalisierung in den Blick genommen und nach ihren Gründen wie der Logik ihrer spezifischen Erscheinungsformen gefragt wird. Die Thematik der Beiträge reicht jedoch darüber hinaus: Sie fragen nach der Übertragbarkeit von Freuds Analyse des Monotheismus auf den Islam (Susanne Lüdemann), der Dialektik der Aufklärung in der islamischen Religionsgeschichte (Andrei Chitu), dem Beitrag der Psychoanalyse zum Verständnis fundamentalistischer Gewalt insgesamt (Elisabeth Weber), dem Verhältnis von Sozialwissenschaften und Psychoanalyse (Sandrine Aumercier, Thomas Scheffler), dem Verhältnis von Identifizierung und Mystik (Marcus Coelen) und nach der Emanzipation muslimischer Frauen (Sabine Kebir). Dazu gibt es kleinere Interventionen zum Schleier, zu den Tücken der Praxis und zum »Divan in Tunis«.

Die Rezensionen sind in diesem Heft nicht bloßes Beiwerk, sondern stehen den Artikeln als eigenständige Beiträge zur Seite, sie bilden gewissermaßen deren Gesprächskontext und erweitern

die Zugangsweisen an der Schnittstelle von Psychoanalyse und Islam. Dass wir dabei nicht nur rezente Publikationen aufgenommen haben, ist unter anderem der Entdeckung der bereits 2004 erschienenen Nummer der Zeitschrift *La Célibataire: La psychanalyse et la monde arabe* geschuldet, die wir, zusätzlich zu der Besprechung in diesem Heft, in der elektronischen Ausgabe des RISS⁶ auch im Original zugänglich machen. Neben dem Einblick in die Anfänge der (in diesem Fall französischen) Diskussion wird auch deutlich, wie sehr sich die Debatten seit der Jahrtausendwende bereits verändert haben.

Die Psychoanalyse hatte zur islamischen Ausprägung des Monotheismus und seinen kulturellen und politischen Wirkungen nicht von Anfang an ein nachbarschaftliches Verhältnis. Islamisches blieb fremd, unbedacht – der Smyrna-Teppich auf Freuds Couch gewissermaßen *stumme Unterlage*. Fethi Benslama geht so weit, von einer »in der Geschichte des europäischen Westens verwurzelten Verweigerung«, von einem »Widerstand gegen das Verstehen des Islam«⁷ zu sprechen, von dem er auch die Psychoanalytiker und Psychoanalytikerinnen nicht ausnimmt. Das Heft möchte dazu beitragen, diesen Widerstand zu überwinden. Dazu gehört Kulturarbeit (im Sinne Freuds), die vor allem bedeutet, nicht bei dem stehenzubleiben, was man schon kennt und zu wissen meint.

Zum Schluss noch ein Wort zur Sprache: Bei der Wiedergabe arabischer Begriffe und Namen haben wir, der besseren Lesbarkeit halber, in der Regel auf wissenschaftliche Transliteration verzichtet und eine vereinfachte Schreibweise benutzt, wie sie auch in deutschen Tageszeitungen und populären Nachschlagewerken verwendet wird. Namen und Begriffe in referierten Quellen wurden in der Schreibweise der jeweiligen Quelle belassen. —

Berlin, den 19. 8. 2020

Susanne Lüdemann, Mai Wegener, Sandrine Aumercier
und Thomas Scheffler

- 1) Vgl. <https://psybi-berlin.de/wp-content/uploads/2019/03/Flyer-Islam-Psy-Benslama-Flyer.pdf>
- 2) Benslama, Fethi: *Psychoanalyse des Islam – Wie der Islam die Psychoanalyse auf die Probe stellt*, übers. von Monika Mager und Michael Schmid, Berlin 2017, Matthes & Seitz. Die französische Originalausgabe erschien bereits 2002: *La Psychanalyse à l'épreuve de l'Islam*, Paris, Aubier/Flammarion
- 3) Benslama: *Psychoanalyse des Islam*, S. 10
- 4) Freud, Sigmund: *Die Frage der Laienanalyse*, GW Bd. XIV, S. 28
- 5) Zitat aus dem Programmflyer der in Zusammenarbeit mehrerer Institutionen von Berliner und Schweizer Analytiker*innen organisierten Tagung: <https://www.psychanalyse-zuerich.ch/uploads/files/Frage%20der%20Gewalt-web.pdf>
- 6) <https://www.risszeitschriftfuerpsychoanalyse.org/eriss>
- 7) Benslama: *Psychoanalyse des Islam*, S. 21